

# W a c h r i c h t

über das

## Königliche Pädagogium zu Halle.

Herausgegeben

von

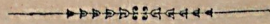
Dr. G. Kramer,

Director des Königlichen Pädagogiums und der Franckeschen Stiftungen.

—————  
Fünfundzwanzigste Fortsetzung.  
—————

### Inhalt:

- I. a) Rede zur Feier des hundertjährigen Geburtstags Schillers. — b) Rede zur Feier des hundertjährigen Todestages des Grafen v. Zinzendorf, vom Insp. adj. Prof. Daniel.  
II. Schulnachrichten über das Königliche Pädagogium vom Director.



H a l l e,

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

1860.

Christliche

Abhandlung von der

Faint, mostly illegible text in the upper section of the page, possibly containing a preface or introductory remarks.

Faint, mostly illegible text in the lower section of the page, likely the main body of the treatise.



## Rede

zur Feier des hundertjährigen Geburtstags Schillers.

Hochgeehrte und liebe Festgenossen!

Nicht ohne eigenthümliche Bewegung sehe ich uns an dieser Stätte zur säcularen Erinnerung an den 10. November 1759 versammelt. Wie von selbst versetzt sich meine Erinnerung zehn Jahre zurück, erblickt an gleichem Orte eine Festversammlung zur Feier unseres andern Dichter-Dioskuren vereinigt — und von dem Wandel und der Vergänglichkeit aller menschlichen Verhältnisse ergriffen, vermag ich mich eines wehmüthigen Gefühles nicht zu erwehren. Mag es untergehen in dem Glanze, in dem Jubel von heute, der gewaltiger sich erhebt als damals. Zwar leuchteten über jener Göttheier in vielfachem Sinne freundliche Gestirne. Um nur auf eines hinzuweisen, so brachte die äußere Verwirrung und Noth jener Jahre die Mahnung unseres Dichters:

Werft die Angst des Irdischen von Euch,

Flihet aus dem engen, dumpfen Leben

In der Ideale Reich —

eindringlicher zu aller Ohr und Verständniß. Und dennoch erscheint der heutige Tag vor jenem Feste entschieden begünstigt. Die Theilnahme der Nation an Schillers Gedächtniß ist viel allgemeiner, viel eifriger. Durch ganz Deutschland braust ein wahrer Sturm des Enthusiasmus: ja er überschreitet die Grenzen und hat auch die Deutschen in der Fremde erfaßt; noch mehr, er fährt über die Oceane und facht in fernen Erdtheilen, wo nur die deutsche Zunge klingt, wo deutsche Herzen schlagen, die Flamme der Begeisterung an. Der Dichter, der einst freudetrunken rief: Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt! — er empfängt heute von der ganzen Welt, möchte ich sagen, den Tribut der Liebe und Verehrung zurück. Daß diesem Strome der Begeisterung sich auch Wellen beigemischt haben, die aus nicht ganz ungetrübtem Borne geflossen — wer möchte sich darüber wundern? Auch das Höchste und Edelste muß als Zoll an die Erde, auf welcher es auftritt, irdische, unlauntere Beimischung

entrichten. Mag es denn sein, daß ein falscher Geniecultus bacchanalisch mit auftritt, daß Etlliche weniger den geläuterten, gereiften Schiller, als Monsieur Gillers feiern werden, dem der französische Convent das Bürgerrecht verlieh — wahrlich, es bleibt überwiegend so viel Edles, Großes in dieser Begeisterung übrig, daß wir mit ganzem, offenem Herzen uns von ihr hinreißen lassen wollen. Möchte sie nur auch in allen Herzen auslobern, auch in solchen, die nicht eben gewöhnt sind, sich für Geistiges und Ueberfinnliches zu entzünden.

Das deutsche Volk theilhaftig sich an der Schillerfeier mit so allgemeiner und lebendiger Theilnahme, weil ihm Schiller ins Herz gewachsen ist, weil es in ihm ein gutes Stück seines Wesens erkennt. Nicht sein ganzes Wesen. Es beklagt, daß die Schöpfungen seines Lieblingsdichters sich nicht mehr, als es der Fall ist, auf dem Grunde der nationalen Sage und Geschichte bewegen; als ein von Natur und Anlage frommes und christliches Volk vermißt es eine innigere Stellung zum Evangelium, wenn es den Mangel auch erklärt und liebevoll entschuldiget. Aber bei dem allem ist Schillers Genius der idealfirte Abdruck der Gesamtheit. Die Deutschen finden sich in demselben in verkürzter Gestalt, in gesteigerter Potenz. Denn der Deutsche liebt vor allem die Kraft des Gedankens, das Allgemeine der Begriffe und Vorstellungen, die Kleinheit der Gesinnung, das Großartige der Gefühle, die Energie der Seelenvermögen, das ethische Gepräge. So Ancillon. Und wir fügen in kurzer Zusammenfassung hinzu: Das deutsche Volk als eine Nation idealer Richtung feiert in Schiller den Dichter der Ideale.

Wenn der Sinn eines Menschen oder eines Volkes es liebt, sich neben der unvollkommenen Erscheinung, die in die Wirklichkeit tritt, auch dieselbe Erscheinung in ihrer vollkommensten Möglichkeit, in ihrer Idee zu denken, wenn ihm die Harmonie zwischen Wirklichkeit und Idee oder das Ideal als letztes Ziel menschlicher Bestrebung erscheint, wenn es an der Wahrheit, dem Erkennen und Wissen, an dem Schönen an sich Freude hat, ohne nach Zweck und Nutzen zu fragen, wenn es, so es noth thut, im Stande ist, für Ideen Gut und Leben einzusetzen: so nennen wir eine solche Richtung eine ideale. Und daß eine solche dem deutschen Volke zu Theil geworden, dafür zeugen schon die Spöttereien anderer Nationen, welche solches Pfund nicht empfangen haben. Der Franzos spottet über die rêveries allemandes, und Napoleon höhnte und haßte die deutschen Ideologen, die ihm endlich doch den Garaus gemacht. Auch das germanische Brudervolk drüben überm Canal ist anders geartet. Es thut nichts und denkt nichts als für einen praktischen Zweck; damit ist ein guter Theil von dem weggestrichen, was wir Poesie, Wissenschaft, Gemüth nennen. „In England —

bemerkt ein geistvoller Reisender — begreift ein Deutscher erst, wie viel Seele und Schönheitsinn in die Gewohnheiten des deutschen Volkes übergegangen ist. Wir alle sind Materialisten, wenn man uns mit großen Dichtern und Denkern vergleicht; aber wir dürfen uns als Aesthetiker und Idealmenschen fühlen, sobald wir den Fuß auf englischen Boden gesetzt haben.“ Wohl ist es uns freilich so gegangen und geht uns noch so, daß wir in dem Hinblick auf Ideale zu sehr das Wirkliche und Mögliche übersehen, daß wir vergessen haben, wie eine richtige Verschmelzung von Idealismus und Realismus das Wohl des Einzelnen und der Völker in rechter Weise baut. Schon öfter ist die Welt weggegeben, während wir in Träumen verweilt. Aber wenn nun einmal nicht alle Gaben und Gottesgeschenke einer Nation zu Theil werden, so möchte der deutsche Sinn diesen seinen Idealismus durchaus nicht missen und nimmermehr mit der einseitig praktischen Verstandesrichtung oder gar mit dem Materialismus anderer Völker vertauschen.

Kein Raum hat es aber eine Zeit gegeben, in welcher die Richtung auf Ideen (die zum Theil Phantome waren) einseitiger in Deutschland aufgetreten wäre, als die Periode, in welcher unser Schiller zum Jüngling herangewachsen ist. Sehr passend hat man sie die Sturm- und Drangzeit genannt. Es ging damals durch die befähigteren Geister des deutschen Volkes eine ungestüme Hast, die Kluft zwischen Idee und Wirklichkeit durch neue Systeme und Theorien der Staats- und Rechtslehre, durch neue Principien der Kunst und Poesie, durch neue Methoden der Erziehung zu überbrücken, und ein vielfach verzerrtes und unsittliches Culturleben zur Natur, der besten Lehrerin, zurückzuführen. Die ursprünglichen, natürlich gegebenen Verhältnisse, wie man sie zum großen Theil erträumte, sollten einzig und allein für alle Neugestaltung Norm sein. Wahres und Halbwahres und Falsches, Mögliches und Unmögliches kochte in den heißen Köpfen wild durcheinander. Diese Sturm- und Drangperiode hat viel Verkehrtes und Gefährliches geboren, viele absonderliche Ränze in ihren Original- und Kraft-Genies austauschen lassen, an denen das spöttische Wort des Horatius von Neuem wahr wurde: „Weil Democritus das Genie höher stellt als die mühsame Kunst und die besonnenen Dichter vom Helicon ausschließt, so läßt ein großer Theil unserer Dichter Nägel und Haare wachsen, sucht Einöden und meidet die Bäder.“ Man möchte über die Ausgeburten jener Zeit sich entsetzen oder über sie lächeln. Und doch haben wir auch wieder Anlaß, uns vor dieser Zeit in aller unserer nüchternen Besonnenheit zu schämen. Denn bei aller Abirrung ward doch wirklich das ganze deutsche Leben von innen aus in eine lebhafte Bewegung für alles Ideale gebracht, von der man in der ganz auf das Reale und Materielle gerichteten frühern Zeit, die

in unsern Tagen wiederzukehren scheint, auch nicht einmal eine Vorstellung hatte. Jenem frischen, jugendlichen Enthusiasmus, auf allen Gebieten das Höchste, das Edelste zu erreichen und zu leisten, ihm möchten wir zurufen: Kehre wieder!

Schiller ist nun in seiner ersten Periode durch und durch ein Sohn dieser Sturm- und Drangzeit. Er zeigt all ihr Licht und all ihren Schatten. Natur, Menschenwürde, Freiheit vor Allem — das sind die Ideen, die sein glühendes Herz bewegen, die Schlagwörter, die im tosenden Katarakt seiner Poesien immer und immer wieder an unser Ohr tönen. „Kühn durchs Weltall segeln die Gedanken, Fürchten nichts als seine Schranken.“ Ja wohl, Alles ist schrankenlos. Natur und Schönheit fallen ihm mit dem Maßlosen und Unglaublichen zusammen, seine Menschen — die er nach seinen eigenen Worten eher schilderte als er sie kannte — sind entweder Engel oder Teufel. Die Freiheitsidee, welche wie ein Puls- oder Herzschlag durch alle seine Schöpfungen geht, tritt in seinen ersten Dramen in roher, zügelloser Gestalt auf. Alles Bestehende, alles Gebotene ist dem jugendlichen Dichter verhaßt oder wenigstens verdächtig. Losgerissen von der ersten jugendlichen Einfachheit und Einheit, außerdem unter lästigem äußerem Zwange, stellt er sich auf den Kriegsfuß gegen Alles, was als Zwang erschien. Mit dem Feldgeschrei: In tyrannos! schickt er die Räuber in die Welt, und der aufsteigende Löwe kündigt den Sinn des Dichters an. Wie schrillt die Sturmglöcke der Revolution durch den Fiesco! „Der erste Fürst war ein Mörder und führte den Purpur ein, die Flecken seiner That in dieser Blutfarbe zu verstecken.“ In Rabale und Liebe wird das natürliche Gefühl und Gewissen gegenüber der kastenartigen Geschlossenheit der Stände und der vornehmen Verdorbenheit vertheidigt, aber dem gefährlichen Irrthum geschmeichelt, als wohne sittliche Gesunkenheit fast mit Nothwendigkeit den obern, Keinheit und Redlichkeit vornehmlich nur den untern Ständen inne. Für Gedankenfreiheit und ein auf die menschliche Würde gegründetes selbstständiges Weltbürgerthum schwärmt der Dichter im Don Carlos, gemäß dem seltsamen Irrthum, daß Freiheit und Menschenwürde sich von aufgeklärten Fürsten von oben her den Völkern mittheilen ließen. Und maßlos und ungeordnet wie seine Poesie erscheint uns in dieser Brausezeit auch des Dichters Lebensgang: ein unruhiges Hin- und Herfahren, leidenschaftliches Verfolgen der verschiedensten Ziele, Verirren in Schrankenlosigkeit.

So geartet wäre Schiller der Löwe der Sturm- und Drangperiode, aber nicht der Dichter des deutschen Volkes geworden, das ihn heute preist und preisen wird, wenn diese Saecularfeier wiederkehrt. Er ist's geworden. „Es schritt,“ wie Göthe sagt, „sein Geist gewaltig fort, ins Ewige des Wahren, Guten, Schönen.“ Während

die Einen in jener Durchgangsperiode stehen blieben und an sich das Wort erfüllt sahen: „Vergebens werden ungebundene Geister Nach der Vollendung reiner Höhe streben“ — oder völlig zu Grunde gingen; während die Andern gänzlich mit dem Idealismus brachen, blieb Schiller ein Dichter der Ideale — aber in durchgebildeter und vollendeter Weise. Philosophische und geschichtliche Studien, das Anschauen der classischen Muster des Alterthums, Verührung und Umgang mit den ausgezeichnetsten Geistern seiner Zeit — Göthe ist vor Allen zu nennen — ein nach sittlichem Maß gefügtes Leben, wie es der Deutsche auch bei seinen geistigen Größen so gern hat — das Alles übte auf Schiller eine läuternde Wirkung, und der tobende, mancherlei Gerölle mit sich führende Gießbach wandelte sich zum klaren, mächtigen Strome. Die Zeit des form- und ziellosen Strebens, in welcher er mit sich und mit der Welt im Kampfe lag, ist vorüber, und die ihn fort und fort begeisternden Ideen schweben als schöne, ebenmäßige Gestalten des Geistes den Dunstgebilden der Sturm- und Drangzeit gegenüber. Seine dichterischen Schöpfungen stehen nach Gehalt und Form weit über jenen Frühgeburten, sie verdienen das Lob, welches Schwab in einem Prologe zur Braut von Messina ausspricht:

Es mangelt reines Ebenmaß der Größe nie,  
Nicht schweift die Gier in wilde Mißbewegung aus,  
Nicht mit verzerter Miene Grinsen spricht der Born,  
Schön bleibt ein weinend, ein verzweifelnd Angesicht.  
Und so entläßt euch selber das Entsetzliche,  
Das euch, gemeinverwirklicht, als Gorgonenhaupt  
Entgegenstarren würde, durch des Dichters Kunst  
Befriedet, mit dem Jammerschicksal selbst versöhnt.

Noch sind alle Dichtungen bis zum Tell und Demetrius von der Idee der Freiheit getragen; aber wie verklärt sich diese von Jahr zu Jahr! \*) Das Trugbild der politischen Freiheit hat er in das Reich der Träume verwiesen, sie trägt zu gern die Fackel, die der Dichter nicht in der Hand der ewig Blinden sehen will. Mit Don Carlos treten wir aus dem abstracten Gebiete der Freiheit. In der Jungfrau von Orleans steht die Vaterlandsliebe vor uns, Befreiung suchend und begeistert

\*) Es macht mir besondere Freude, an dieser Stelle auf ein schon Ostern 1859 erschienenenes Programm des Herrn Rector Dr. Eisele in Lennep (eines frühern Scholaren des k. Pädagogiums) hinzuweisen, welches die Freiheitsidee unseres Dichters entwickelt.

Freiheit bringend von dem auswärtigen Eroberer. In Wilhelm Tell ist es ein einfaches, frommes Hirtenvolk, das unwürdigem Zwange und gewaltsamer Unterdrückung gegenüber aufsteht, althergebrachte Sitte und wohl versichertes Recht zu schützen, des Fremden nicht begierig und noch im Zorne die Menschheit ehrend. Immer würdiger und edler wird die Freiheitsidee Schillers, und wenn er das Wort des Herrn: „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei,“ nicht in seiner ganzen Tiefe erkannte, so hat er sich ihm genähert. Freiheit ist dem Dichter auf dem höchsten und letzten Gipfel seiner Entwicklung sittliche Freiheit, die selbstständige Herrschaft des Geistes und des sittlichen Willens, das Thun des Gesetzes aus freier Neigung. Nehmt das Göttliche auf in euer Willen und ihr seid frei —

Nehmt die Gottheit auf in euren Willen,  
 Und sie steigt von ihrem Weltenthron.  
 Des Gesetzes strenge Fessel bindet  
 Nur den Sklavensinn, der es verschmäht;  
 Mit des Menschen Widerstand verschwindet  
 Auch des Gottes Majestät.

Und dieser Freiheitsidee hat das Leben des Dichters, den wir als treuen Gatten, als liebenden Vater in einer Häuslichkeit, die ihm über Alles werth war, wieder finden, nicht widersprochen. Das Hohe und Edle, schon in die Form seines Antlitzes geprägt, ging immer sieghafter als Grundton durch sein ganzes Wesen.

Und hinter ihm im wesenlosen Scheine  
 Lag, was uns alle bündigt, das Gemeine.

Was aber Schiller als Dichter reiner, schöner Idealität gewirkt, wie er in trüber, schmachtvoller Zeit ein fast verzagendes Geschlecht gehoben, getröstet, gekräftigt hat, davon muß man Zeitgenossen erzählen hören. Schillers Dichtungen wurden freudig begrüßt, weil sie diejenigen Ideen poetisch verklärten, welche damals die Welt erfüllten, deren Verwirklichung aber von Tag zu Tag unwahrscheinlicher erschien. Aus dem Leben verdrängt, flüchteten sie ins Reich der Poesie; von den Schlacken der gemeinen Wirklichkeit befreit drangen sie um so lebendiger und tiefer ins Herz, und so erschien Schiller als der Verkündiger einer neuen, schönen Zeit, er erfüllte die Gemüther mit Hoffnung und mit Muth, sowohl die Leiden der Gegenwart zu ertragen, als auch sich auf eine bessere Zukunft vorzubereiten. Seine Dichtungen stärkten und stählten deutsche Männer und Jünglinge, Alles zu wagen und Alles zu dulden, die Ketten zu sprengen, womit Bonaparte und seine Schergen das deutsche



Leben gebunden hatten. In manche Stellen seiner Dramen haben eine ehrenvolle Stelle in der Geschichte der deutschen Erhebung:

Für seinen König muß das Volk sich opfern,

Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.

Nichtwürdig ist die Nation, die nicht

Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

Solche Worte, und ähnliche aus Tell und andern Dramen, haben die deutschen Gemüther entzückt und begeistert. Schiller hat geistig die Freiheitskämpfe mitgefochten. Wahrlich, wer wollte sich über die Begeisterung, mit der diese Säcularfeier begangen wird, verwundern, sie nicht ganz an der Stelle finden, sie nicht theilen — nicht begreifen, daß ein Volk idealer Richtung den Dichter der Ideale feiern muß? — In diesem Kreise, wo mich überwiegend blühende Jugend umgiebt, wäre eine Kälte gegen den König dieses Tages in der That ganz unerklärlich. Denn gerade weil Schiller der Dichter der Ideale ist, bleibt er der Lieblingsdichter vornehmlich der Jugend. Die Richtung der deutschen Nation auf das Ideale ist in ihr am mächtigsten, sie erglüht für das Hohe und Himmlische am leichtesten. Es gehört zu ihrem Wesen, daß sie Idealen nachringt, unbekümmert um ihre Möglichkeit, daß sie mit Frohlocken in den Tod stürzt, wenn es gilt eine Idee zu vertreten. Und gewiß, so viel mögliche Abirrung uns diese Eigenschaft der Jugend auch bringt, so herrlich ist sie, wenn man es versteht, sie auf große und gute Zwecke hinzulenken. Die Jugend hat noch immer ihre Sturm- und Drangzeit, aus der sie geläutert hervorgehn muß, und in dieser liebt sie vor Allem den jugendlichen Schiller. Denn überaus treffend bemerkte Göthe einmal zu Eckermann über die Räuber: „Das war vor 50 Jahren wie jetzt, und wird wahrscheinlich auch nach 50 Jahren nicht anders sein. Was ein junger Mensch geschrieben hat, wird auch wieder am besten von jungen Menschen genossen werden. Und dann denke man nicht, daß die Welt so sehr in der Cultur und gutem Geschmacke vorschritte, daß selbst die Jugend schon über eine solche rohere Epoche hinaus wäre; wenn auch die Welt im Ganzen fortschreitet, die Jugend muß doch immer wieder von vorne anfangen und als Individuum die Epochen der Weltcultur durchmachen.“ Und hat der Jüngling diese excentrische Zeit durchlebt, dann hat er seine Freude an dem gereiften Schiller, der doch immer ein Dichter der Ideale bleibt. Es ist die Jugend, welche nicht allein bei Schiller stehen bleiben wird, sondern auch stehen bleiben muß, wenn sie deutsch, wenn sie gesund ist. Mag auf späteren Altersstufen diese Schwärmerie zur besonnenen Bewunderung sich mäßigen, ein Product einer überklugen Frühreise darf das nicht sein, wenn nicht unsere höchsten Güter gefährdet

werden sollen. Widerwärtig ist mir darum ein altkluger, blasirter Knabe, der sich wegwerfend über Schiller äußert — lieb und werth der Jüngling, der für Schiller schwärmt.

An den Bildungsstätten deutscher Jugend muß das Schillerfest mit erhöhter und gesteigerter Begeisterung gefeiert werden — und wir, H. u. L. F., haben dazu noch besondere Verpflichtung.

Der Gegenwart ist es freilich eine geläufige Vorstellung, das Studium der Muttersprache und der alten Sprachen mache die Hauptgrundlage der Bildung unserer Gymnasien aus: aber nicht zu allen Zeiten war man darüber einig, und vor 150 Jahren war von einem besondern deutschen Unterricht an gelehrten Schulen kaum die Rede. Hier auf dem Königlichen Pädagogium war es seit der Gründung anders. Sein ehrwürdiger Stifter richtete deutsche, oder wie man sie damals nannte, oratorische Klassen ein, eine Bezeichnung, die noch im Namen der oratorischen Bibliothek erhalten ist. Die 1702 gedruckte „Ordnung und Lehr-Art, wie selbige in dem Paedagogio zu Glaucha an Halle eingeführt ist,“ hat einen Abschnitt von der teutschen Oratoria, „weil so viel daran gelegen, daß man einen feinen teutschen Stilum schreiben lerne.“ Und der Genius der deutschen Poesie hat sich diesem Hause dankbar erwiesen. Unter seinen Vorstehern, Lehrern und Schülern sind namhafte geistliche Dichter, welche auf der Harfe Sions Gottes Lob und des Gekreuzigten Liebe gesungen haben: ich nenne nur Zinzendorf und Freyhinghausen, Koitsch, Sturm und Niemeher. Die weltliche Poesie hat die Namen eines Houwald, Contessa, eines Böckingk und vor allen Bürger's, die alle hier ihre Bildung empfangen, in die Annalen ihres Ruhms eingezeichnet. Sollte solche Schule, auf der die Blüthe deutscher Studien von Anfang an sich entfaltet, solche Schule der Dichter, nicht heute ein hohes Fest begehn? — Aber sie hat auch zu den beiden größten Dichtern der Nation, zu Schiller und Göthe, ein näheres Verhältniß gehabt. Das jetzt so stille Lauchstädt war zu Anfang des Jahrhunderts ein glänzender Sammelpunkt dichterischer Größe und gewählter Gesellschaft. Dort spielten im Sommer die von Schiller und Göthe gebildeten Bühnenkünstler von Weimar, und beide Dichter waren oft persönlich anwesend. Welche Bewegung in Halle und Umgegend, wenn namentlich ein neues Schiller'sches Drama zuerst in Lauchstädt aufgeführt ward. Dann wurden auch die Ausflüge, welche damals Lehrer und Scholaren des Pädagogiums in großem Maßstabe zu unternehmen liebten, dahin gerichtet: denn — wie es in einem Conferenzprotokolle heißt — für solche Genüsse sollte selbst Leipzig nicht zu weit sein. Und die großen Dichter haben, daß ich so sage, dieses huldigende Nahen des Pädagogiums erwiedert. Beide haben, Göthe

zu wiederholten Malen, auf unserm Hause geweilt. Schiller kam auf eine dringende Einladung des Kanzler Niemeher in den Frühstunden des 8. Juli 1803 von Lauchstedt herüber. „Gestern Abend um halb elf Uhr,“ schreibt er an seine Gattin, „kam ich von Halle zurück, wo ich mich außer Niemehers Pädagogium, welches eine kleine Stadt ist, nicht viel umgesehen. — Sie haben mich sehr geehrt.“ Ein damals am R. Pädagogium angestellter Lehrer, dem der Herr ein hohes und frisches Alter geschenkt \*), erinnert sich noch lebhaft, wie des Dichters hohe Gestalt neben dem Kanzler unter den Kastanien des Vorderhofes wandelte, wie unter anderm das damals eben vollendete neue Haus besichtigt und in der Niemeherschen Sommerwohnung vor unserm botanischen Garten ein Festmahl bereitet ward.

Ganz natürlich, daß nach dieser persönlichen Berührung Schillers früher Tod gerade hier tiefen und schmerzlichen Eindruck machte. Der nun auch heimgegangene Spieker hielt ihm am 27. Mai 1805 eine Todesfeier. „Nicht Feder,“ so lautet der Hauptsatz seiner Rede, „nicht Feder lebt in Thaten fort, die dem Geschichtschreiber Stoff zu händereichen Werken geben. Aber mächtiger als die That wirkt oft auf die Menschheit von geweihten Lippen das Wort.“

Und Spieker hat wahr gesprochen. Des Dichters Wort hat mächtig gewirkt, seit 54 Jahren ist sein Einfluß eher gestiegen als gesunken, Schillers Wort ist noch immer lebendig. Und ohne sein Wort kann es auch heute kein Schillerfest geben. So laßt sie denn zum Herzen dringen, die bekannten aber immer wieder lieben und schönen Töne seiner Dichtungen, und legt den Kranz, den einzelne der ausgewählten Gedichte dem Dichter und Sänger flechten, um unsers Schiller Stirn. Laßt den ersten Act der Jungfrau von Orleans wie in dramatischer Lebendigkeit vor euch vorübergehen. Nicht blos Göthe sagt ja von diesem Drama: Es ist so brav, gut und schön, daß ich ihm nichts zu vergleichen weiß — sondern auch der König des Festes, dem man an seinen Ehrentage Alles zu Liebe thun muß, Schiller selbst hielt es für sein bestes Stück und hat ihm zugerufen: Dich schuf das Herz, du wirst unsterblich leben! — Aber auch darum schmückt die Jungfrau von Orleans so passend dieses Fest, weil ihre erste Aufführung in Leipzig im Sommer 1801 dem Dichter eine begeisterte und wohlthuende Huldigung brachte. Das Haus war ungeachtet des heißen Tages überaus gefüllt, die Aufmerksamkeit höchst gespannt. Kaum rauschte nach dem

\*) Der nun auch am 10. Juni 1860 entschlafene Pastor Buttstedt.

ersten Acte der Vorhang nieder, als ein tausendstimmiges: Es lebe Friedrich Schiller! wie aus einem Munde erscholl, und Paukenwirbel und Trompetengeschmetter sich in den Jubelruf mischte. Nach der Beendigung des Stückes strömte Alles herbei, den Dichter zu sehen. Als er aus dem Hause trat, war augenblicklich eine Gasse gebildet. „Das Haupt entblößt“ erscholl es von allen Seiten, und so ging der Dichter durch die Schaar seiner Bewunderer, die mit abgenommenen Hüten ihn begrüßten, hindurch, während hinter ihm Väter ihre Kinder in die Höhe hielten und riefen: Dieser ist es! Und auch uns, H. u. L. F., sind damit die Lösungsworte dieses Festes gegeben! Dieser ist es — der große deutsche Dichter, den Gott begabt, geführt, gesegnet. Das Haupt entblößt. Und indem wir das Fortleben im Geiste, in wirkender Kraft, ins Auge fassen, ertöne, wenn nicht aus einem Munde, so doch aus einem Herzen, der Ruf:

Es lebe Friedrich Schiller!

## N e d e

zur Feier des hundertjährigen Todestages des Grafen von Binzendorf.

Gesang der Lehrer und Schüler:

Herz und Herz vereint zusammen,  
Sucht in Gottes Herzen Ruh;  
Lasset eure Liebesflammen  
Lobern auf den Heiland zu!  
Er das Haupt, wir seine Glieder,  
Er das Licht und wir der Schein;  
Er der Meister, wir die Brüder,  
Er ist unser, wir sind sein.

Kommt, ach kommt, ihr Gotteskinder,  
Und erneuert euren Bund!  
Schwöret unserm Ueberwinder  
Lieb und Treu von Herzensgrund!  
Und wenn noch der Liebeskette  
Festigkeit und Stärke fehlt,  
O so stehet um die Wette,  
Bis sie Jesus wider stählt.

Chor. Wie sie so sanft ruhn u. s. w.

Das Lied von der sanften Ruhe der Seligen haben wir vernommen. Auch der 9. Mai 1860 ist ein Säcular- = Todestag, oder vielmehr Säcular- = Geburtstag zum ewigen Leben. Auch dieses Tages wird heute über den ganzen Erdfreis hin in einer großen Anzahl stiller Gemeinden, von den glühenden Steppen des Caplandes bis in die Eismwelt vom Labrador und Grönland, von den Inseln des Cariben- = Meeres bis

zu dem Ufer der Wolga feierlich gedacht, und wir thun es auch. Wir haben dazu ganz besonderes Recht und theuren Anlaß. Das Königliche Pädagogium feiert heute seinen berühmtesten, seinen in der Arbeit am Reiche Gottes gesegnetsten Zögling.

Am 16. August 1710 ist Nicolaus Ludwig Graf und Herr von Zinzendorf und Pottendorf hier aufgenommen, oder wie es in unsern Büchern heißt, es wurden ihm sammt zwei andern Novitiis vor der Conferenz die leges vorgehalten. Der Knabe hatte vor Kurzem das zehnte Jahr überschritten. Schon aus diesen ersten zehn Jahren hätte ich Euch viel zu erzählen. Doch würde es die Zeit nicht leiden. Der Vater war wenige Wochen nach Zinzendorfs Geburt gestorben, die Mutter hatte sich 1704 mit dem preussischen Feldmarschall von Ratmer vermählt. Der Knabe ward bei seiner Großmutter, der verw. Freifrau von Gersdorf auf Schloß Hennemersdorf in der Lausitz mit der liebevollsten Sorgfalt und Frömmigkeit erzogen. Er zeigte früh vielseitige Geistesgaben, große Zärtlichkeit und Innigkeit des Gemüths und Lust zu göttlichen Dingen. Seltenes und Bedeutungsvolles wird schon aus jener Zeit von ihm berichtet. Er schrieb Briefe an den Heiland und warf sie ins Freie, wo sie der liebe Herr schon finden werde: er hielt Predigten, betete häufig und andächtig. Die Soldaten Karls XII., die 1706 auf das Schloß drangen, traten in ehrerbietiger Scheu vor dem gerade betenden Kinde zurück. Dabei war ihm Gemeinschaft mit Andern schon damals Herzensbedürfnis. Mit andern Knaben schloß er Bündnisse, um gemeinsam zu beten, um Gott immer wieder von Neuem Treue zu geloben. Aber viel mehr, als man bisher gewußt hat, war, nach späteren Erfahrungen zu urtheilen, mit diesen lieblichen Vorzeichen künftiger Gnadengaben Unlauteres und Fleischliches verknüpft. Zärtliche Liebe hatte ihn ja in das Eine, was noth ist, frühe eingeführt, aber vielleicht auch, wie es bei Knaben, die nur unter weiblicher Erziehung aufwachsen, zu gehen pflegt, in gewisser Weise verwöhnt und verweichlicht. Zwei häßliche Flecken, die sich gerade einem Zuge zu dem Heiligen bei dem sündigen Menschen leicht zugesellen, traten bei Zinzendorf später deutlich hervor: Hochmuth und Hang zur Unwahrheit. Die fromme Greisin erkannte wohl schon damals den Schaden und trotz eines auf das Schloß gerufenen Erziehers die Nothwendigkeit einer strengen Zucht. Sie, die mit Francke, Spener, Canstein Befreundete, konnte für ihren Enkel, auf dem der „Specialsegen“ jener Gottesmänner ruhte\*), an keine

\*) Spener (der 3. aus der Taufe gehoben) und Canstein von Berlin, Francke und Anton von Halle waren, als der Knabe vier Jahre zählte, in Groß-Hennemersdorf gewesen und hatten ihn gesegnet mit einem „Specialsegen“, dessen er sich lebenslang dankbar erinnerte.

andere Schule als an das Pädagogium denken. Ganz aufrichtig machte sie Francke mit den Fehlern ihres Enkels bekannt und fügte sich auch in mehreren äußerlichen Anordnungen völlig des verehrten Mannes Rath. So wurde kein Diener mitgegeben, wie sie gewollt, auf keinen besondern Tisch bestanden: der Knabe mußte den Degen, den er schon getragen, wieder ablegen. Darauf hatte auch der alte Feldmarschall gedrungen: der Degen sei etwas den Schülern und Studiosis wenig Conformes; er trage ihn selbst nicht, wenn er im Winterquartier sei. Die Großmutter brachte den geliebten Enkel selbst nach Halle: wir können uns in das, was da verhandelt und besprochen, was im Gebet vor Gott gebracht, hinein denken. Scheidend hinterließ sie noch eine (leider nicht mehr vorhandene) Instruction, welche am 21. August in der Lehrerconferenz verlesen wurde. Gleiches geschah am 18. September mit einem Briefe, den die Mutter gesandt. Und es war in der That hochnöthig, daß alle, die den Knaben auf ihrem Herzen trugen, treu zusammenhielten und arbeiteten. Schon die Vorverhandlungen und ihre Resultate mochten dem kleinen Zinzendorf wenig gefallen. Er kam mit Vorurtheil, wurde — wie auch nicht zu leugnen — mit einem gewissen Vorurtheil empfangen und „serios“ behandelt, wie noch der Mann sich erinnerte. Die Biographen haben bis jetzt von großer Strenge erzählt, mit der Francke das „hochmüthige Gräslein,“ wie er ihn genannt haben soll, gezogen; erzählt, wie manche Scholaren es sich angelegen sein ließen, ihre Schulünden mit aller List, Kunst und Plausibilität, die der Satan in ein menschliches Herz legen kann, zu communiciren. Aber dem Jünglinge, der sich zu solcher Vollendung durchgekämpft, und diesem Hause zu Ehren müssen wir Anderes sagen. Die Strenge that noth. Zinzendorfs Aufenthalt auf dem Pädagogium ist für ihn eine Läuterungszeit von unschätzbarem Segen gewesen; viele Schlacken seines Wesens sind hier ausgebrannt. Er verdankt dem Pädagogium viel. \*)

\*) Wie bei Spangenberg erzählt wird, bekannte J., wie sein Herz damals voll Hochmuth gewesen sei, wie er sich mit seinem Wissen und Fähigkeiten gebrühet habe und vornehmlich auf sein öfteres Auftreten bei den Schul-Acten stolz gewesen sei: einmal sei er in einer langathmigen Ode vor glänzendem Auditorium stecken geblieben, der Eitelkeit eine empfindliche Strafe. In einem noch nicht veröffentlichten Briefe des Grafen (Herrnhut, 1. Sept. 1733) kommt folgende Stelle vor: „Hr. Professor Francke deuoiret gegen viele Persohnen meine so genandte jetzige Unordnungen von den Zustande her, worin er mich schon als einen Schul-Knaben gedent haben will. Nun hatt mich der Heyl. ganz anders gedent, aber das will ich jeho nicht bedenten. Wie würde es den Hrn. Profess. Franken gefallen, wenn man seine jetzigen Handlungen darnach abmässe, wie er in Paedagogio zu Halle gewesen.“ Wie es

Die ersten Jahre freilich waren böse. Schon unter dem 8. November 1710 heißt es: „Gestern sind dem Grafen von Zinzendorf seine Untugenden vom Inspector vorgehalten. Damit er aber desto mehr auf sich Acht gebe, so ist ihm gesagt worden, daß ein jeder Informator, der mit ihm zu thun hätte oder etwas unanständiges von ihm sehen und hören würde, solches alles aufzeichnen und nachgehends dem Inspectori übergeben sollte. Dieses sollte zusammengetragen und nebst beschriebenen dato erstlich dem Herrn Professori übergeben und nachgehends auch nach Hause geschickt werden.“ Später ist von „unterschiedlichen Extravagantiis“ die Rede. Noch den 16. April 1712 wird geklagt, der Graf sei excessiv unmordentlich, errege hin und wieder durch seine Unart in den Classen allerhand turbas und ärgerliches Aufsehen. In im Herbst 1712 ist es so weit gekommen, daß man die Angehörigen um Rücknahme bitten will. In einem damals aus Berlin geschriebenen Briefe des würdigen Baron von Canstein stehen Worte, die für treue, ängstliche Lehrer, für ringende junge Seelen beweglich und tröstlich zu lesen sind. „Die Aufführung des jungen Zinzendorf,“ schreibt Canstein, „hat mich recht gekränkt. Es ist dieselbige so beschaffen, daß ich alle Hoffnung verliere, daß es auf dem ordentlichen Wege sollte gebessert werden. Vielleicht thut Gott zu seiner Stunde Außerordentliches, wie ich von seiner Güte hoffen will. In diesem Kinde ist eine Bosheit, die mit der größten Undankbarkeit verknüpft ist.“ — Und doch, dem fast verzweifelnden, vielleicht zu leicht aufgebenden Menschenherzen gegenüber hatte Gottes Barmherzigkeit dieses Kind zu großen Dingen ausersehen und sich zu einem auserwählten Rüstzeuge behalten. Es trat eine segensreiche Umwandlung ein, für die Canstein bald danken und Gott preisen konnte, die in ihrem Fortgange Francke ahnen und aussprechen ließ, daß Zinzendorf zu etwas Großem im Reiche Gottes bestimmt sei. Von da ab findet sich auch nicht die geringste Erwähnung Z. in den Protokollen der Schule — und der Schülerstand gehört zu den Ständen, mit deren Gliedern es am besten steht, wenn von ihnen nicht gesprochen wird. Der fromme Zug der Kinderjahre, nun von sündlichem Beisatz mehr und mehr befreit, trat wieder mächtig hervor. Die ererbte, anezogene, kindliche, um nicht zu sagen kindische Frömmigkeit ist zur erworbenen, erfahrenen, reifen und bewußten geworden. Immer deutlicher ward das Wort aus dem hohenpriesterlichen Gebete des Herrn: „Auf daß sie alle Eins seien“ die treibende Seele seines Betens, seines Thuns. Er hat den köstlich hohen Sinn dieses Worts schon in der Kinderzeit geahnt, er hat

scheint ist Z. über seinen Seelenzustand in den ersten Jahren auf dem Pädagogio keine allzu deutliche Rück Erinnerung geliebet.



als Mann daran gearbeitet es wahr zu machen und sich noch in der Todesstunde daran erquickte. Und dieser einheitliche Zug erklärt es auch, daß die letzten Jahre seines Schulaufenthaltes uns die ganze spätere Entfaltung eines reich gesegneten Lebens im Keim und erster Entwicklung zeigen.

Er sehnte sich nach Gemeinschaft mit einem Kreise von Genossen, die mit ihm zu Gott beteten, mit ihm Ernst machten im Halten der göttlichen Gebote. Bei vielen Scholaren fand er dafür kein Verständniß, nur Spott über das sich bildende Collegium sanctum, wie sie es in satirischen Anschlägen nannten. Wenige schlossen sich zusammen. So entstand der löbliche Orden vom Senfkorn. Ein Ecce Homo mit der Unterschrift *Nostra modela* war das Ordenszeichen. Ueberdem trug jedes Mitglied einen goldenen Ring, in dem Pauli Worte eingravirt standen: „Unser keiner lebt ihm selber.“ Die Ordensbrüder, erzählt Zinzendorf später, waren nicht einer Religion (oder Confession). Aber sie ließen es sich mehr angelegen sein, einander zum Gehorsam gegen die einstimmigen Wahrheiten anzufeuern, als über controvertirte Wahrheiten zu scrupuliren. Die Lehrer und Erzieher wußten wohl nur von gemeinsamen Zusammenkünften zum Gebet und warnten in christlicher Weisheit, nicht etwa darin schon das Christenthum zu setzen, mahnten, daß vor allen Dingen ein Jeder für sich allein fleißig seine Knie vor Gott beuge, schützten aber sonst den Bund vor den Neckereien der andern Scholaren. \*) Ein ganz enges Herzensbündniß schloß Zinzendorf mit Friedrich Baron von Wattwille aus Bern (am 3. Juni 1713 recipirt); beide gelobten vor Gott, aus allen Kräften bereinst das Werk der Heidenbekehrung zu treiben, angeregt durch die eben damals von dem Hallischen Waisenhause übernommene Ostindische Mission. „Die tägliche \*\*) Gelegenheit in des Herrn Professor Franckens Hause erbauliche Nachrichten aus dem Reiche Christi zu hören, Missionarios kennen zu lernen — des seligen Mannes eigene Munterkeit in des Herrn Werke — haben den Eifer in des Herrn Sache bei mir mächtig gestärkt.“

\*) Bei seinem Abgange übergab der Stifter Francken ein Verzeichniß aller Ordensglieder. Franckens Sohn war nicht unter ihnen, vielmehr scheint er schon damals Zinzendorfs Gegner gewesen zu sein. Eine Stelle aus dem oben angezogenen Schreiben lautet: Hr. Prof. Francke weiß, daß ich Ihn in Paedagogio als einen ungezogenen Jungen nicht habe leiden können und ich weiß mich noch gut zu erinnern, daß ich Ihn 1713 einmal auf dem Hofe des Paedagogii die Lection gelesen.

\*\*) Eine bestimmte Anzahl Scholaren, und wohl immer dieselben, ließ Francke täglich bei sich speisen, und diesen täglichen Tischgästen des Franckischen Hauses ward, den Andeutungen zufolge, auch Zinzendorf beigejelt. Dort hat er auch den aus Ostindien rückkehrenden Missionar Ziegenbald kennen gelernt.

Am 1. April 1716 valedicirte Zinzendorf \*) und verließ am 4. das Pädagogium. Sein späteres reich gesegnetes Leben kann ich Euch nur in wenige Sätze zusammenfassen. Ihr werdet es selbst als die weitere Entfaltung der hier gewonnenen Entwicklung erkennen. Auf den alten Stamm der Mährischen Brüder pflanzte Zinzendorf ein junges Reis von göttlicher Triebkraft: die Brüdergemeinde. Um den Mittelpunkt Herrnhut erwachsen bald in vielen Ländern Europas, ja der fremden Erdtheile, Tochterkirchen. Man zählt jetzt über  $\frac{1}{2}$  Million Christen, die zur Brüderkirche gehören. In einer Zeit, wo so Viele zerstörten, hat Zinzendorf gesammelt; wo so Viele gegen das Christenthum stritten, ohne Streit ein ganz von christlichen Grundsätzen durchdrungenes Leben im kleinen Verbands darzustellen gesucht. Obwohl

\*) Der erste Actus, bei dem Z. aufgetreten, fiel auf den 31. März und 1. April 1712. Mit v. Hertzberg aus Altenburg und Ketten aus Smyrna hat er den Zuhörern Dank gesagt. Am 30. 31. März 1713 französische Rede de inconstantia vitae humanae sub imagine comoediae. 26. 27. September 1714 de adminiculis consequendae prudentiae. 1. 2. April 1715 deutsches Gedicht de firmamentis reipublicae. 8. August 1715 de studiorum dignitate. 26. 27. September 1715 griechische Rede: de graecae linguae apud illustri genere natos fastidio eiusdemque caussis. 6. Februar 1716 de caussis, quibus inductus Cartesius vulgarem philosophandi viam deseruerit. Das am 1. April 1716 angegebene Programm des Inspector Hieronymus Freyer de φιλοειξία litteraria beginnt mit folgendem auch Z. berührendem Passus: Sapientiae nota est animus quietus et ab altereandi lubidine alienus. Ita Iacobus apostolus censet, pugnaces quosdam et contentiosos sui temporis homines reprehendens: idemque in mentem his diebus veniebat mihi, quum duo selecti apud nos laudabilisque virtutis et industriae iuvenes primas mihi lineas exhiberent sermonum, quos finito studiorum scholasticorum cursu ultimos in Paedagogio Regio habituri sunt. Nam de φιλοειξία, vulgari illo ac pervagato orbis litterati, sed bonis litteris admodum nocenti morbo, conferre meditationes coeperant: ornatum etiam et expolitionem inventis addituri, si probari consilium intellexissent. Ac tum ego quidem, quod non minus ipsa res quam officii ratio postulabat, utrique auctor fui, ut de tali materia multis audientibus dicturi intra modestiae fines, quae maxime omnium aetatem iuvenilem decet, continere se studerent: cetera non displicebat argumentum; sed eiusmodi videbatur, in quo et utiliter stilum exercere possent et simul ostendere, quem fructum huc usque ex historiae litterariae tractatione perceperissent. Ita enim a primis annis instituendam iuventutem arbitror: et ita huic etiam in rerum cognitione versandum, ut exempla in illustri monumento posita non tantum intueatur; sed sibi quoque inde capiat, quae tam vitare occasione data quam imitari salubre ac frugiferum est. Weiter heißt es: De φιλοειξία optimis litteris noxia sic perorabunt, ut Nicolaus Ludovicus, S. R. J. Comes a Zinzendorf et Pottendorf, explicet caussas huius vitii: et tum demum Ioannes a Seny, Nobilis Hungarus, quam noxium illud rei litterariae sit, demonstret.

Zinzendorf seine Gemeinde auf die Augsburgische Confession und damit in die Luthersche Kirche hinein stellte, so hat er doch auch damals über confessionelle Unterschiede nicht scrupulirt. Liebe und Hingabe an den Bekrenzten schloß ihm alle rechten Christen zusammen, und er erkannte in jeder Kirche besondere Güter und Gaben. Darum wünschte er seinen Brüdern „die Devotion der Katholiken, die Innigkeit der Lutheraner, die Klarheit der Reformirten.“ Ganz fern von dem separatistischen Wesen kleiner Genossenschaften trug er die ganze Christenheit auf seinem Herzen — auf daß sie Alle Eins seien. Darum handelte er in Frankreich mit den Bischöfen über Union zwischen Katholiken und Protestanten, in Deutschland lag ihm Ausöhnung zwischen Lutheranern und Reformirten am Herzen. Ja aus diesem Zuge nach Einheit ging Manches hervor, was Herzen, durch die der Riß in der Kirche nicht schmerzhaft mit hindurchgeht, Wunder nimmt: wie die Herausgabe eines Gesangbuches für katholische Christen und sein Briefwechsel mit dem Patriarchen der Kopten in Cairo. Die in vielfachem Sinne weit entlegenste Kirche der Christenheit lag seiner Liebe nicht zu weit.

Aber nicht blos die ganze Christenheit, sondern auch die weite Heidenwelt trug Zinzendorf auf seinem Herzen. Er gab, seinem Gelübniß getreu, der Brüdergemeinde die von ihr mit solchem Segen verfolgte Richtung auf Heidenmission: 1732 wurden die ersten Missionare ausgesandt. Als die Spanen in Westindien, die Weißen, seine Missionare ins Gefängniß warfen, reist der Graf nach Amerika. Die entlassenen Gefangenen empfängt er in Gegenwart des sie begleitenden Officiers mit einem Kuß, weil sie um des Heilandes willen in Banden gewesen seien. Dann vertritt er sie in ihrem Amte. Er arbeitet selbst Wochen lang unter den Negern zu großem Segen. Einige Zeit nachher ist er von seiner ältesten Tochter begleitet in Nordamerika, mitten unter den Indianern oder unter den dortigen Brüdergemeinden. Er kann kurz vor seinem Ende von Tausenden unter den Heiden sprechen, die ihm statt der erbetenen Erstlinge geschenkt sind. Jetzt arbeiten 304 Glaubensboten auf 72 Stationen in 14 Provinzen, mit großem Segen: ein Baum, unter dem die Völker der Erde wohnen, ist aus dem Senfkorn hervorgegangen.

Und nun noch ein Blick in die Todesstunde! Danach verlangt uns an diesem Gedächtnistage insonderheit.

Die letzte Krankheit entspann sich in den ersten Tagen des Mai 1760. Das Brustfieber nahm einen schnellen und gefährlichen Verlauf. In den letzten Tagen hatten sich gegen 100 Brüder und Schwestern theils in dem Gemach, wo der Kranke lag, theils im Vorzimmer versammelt. Auch der Jugendfreund vom Pädagogium, Friedrich von Watterwille, fehlte nicht. Dem im Leben Gemeinschaft mit den Brüdern das liebste Gut war, dem sollte sie auch nicht in der Sterbestunde fehlen. Ich weiß nicht, wie lieb ich Euch alle habe, so sprach er. So bin ich recht in meinem Geschick. Wir sind ja wie die Engel zusammen, als wenn wir im Himmel wären. Und zu Einem der Umstehenden gewandt fügte er hinzu: Hättest Du gedacht, daß Christi Gebet, Auf daß sie alle eins seien, so selig unter uns zu Stande kommen würde? Auch der Heiden gedachte er noch mit sorgendem, liebendem

Herzen und inbrünstiger Fürbitte. Am 9. Mai früh gegen 10 Uhr nahte das Ende. Er legte das Haupt zurück und drückte sich selbst die Augen zu. Unter den Worten des Kirchensegens: Der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich und gebe Dir Frieden verschied Zinzendorf. Die Losung aber des Tages bei den Brüdern lautete: Er wird seine Ernte fröhlich einbringen mit Lob und Dank. Am 16. Mai Abends wurde er begraben. Zwei und dreißig Prediger und Diaconen der Brüdergemeinde, zum Theil aus fernen Erdtheilen, trugen den Sarg, und dazu tönte das liebliche Begräbnißlied des Heimgegangenen: Ei wie so selig schläfest du und träumest süßen Traum.

Meine Seele sterbe den Tod dieses Gerechten und mein Ende sei wie sein Ende — das Gebet geht in diesem Augenblicke durch die Herzen. Aber, Gestehe, um mit Zinzendorf zu sterben, müssen wir zuvor mit ihm leben, müssen mit ihm das Wort Pauli zum Panier nehmen: In Jesu Christo gilt nichts als der Glaube, der durch die Liebe thätig ist — mit ihm Gott lieben von ganzem Herzen und aus allen Kräften und unsern Nächsten als uns selbst — müssen mit ihm Gutes thun und nicht müde werden. Das ist es, was der heutige Tag uns predigt, was uns der Verklärte auch noch aus seiner Seligkeit ins Herz drücken möchte: nichts anderes als was er einstens im October 1726, als er wieder das Pädagogium besuchte, den Scholaren predigte: Gott lieben ist die schönste Weisheit — nichts anderes als was wir ihm in seinem Liede nachgesungen haben:

Herz und Herz vereint zusammen,  
Sucht in Gottes Herzen Ruh;  
Lasset eure Liebesflammen  
Lodern auf den Heiland zu.

Auf Dich, treuer Herr und Heiland, weisen uns diese Worte, und zu Dir kommen wir und bitten Dich herzlich: Laß dies Gedächtniß deines treuen Jüngers an unsern Seelen gesegnet sein. Wache über diesem Hause, das deinen Knecht im Leiblichen und Geistlichen groß gezogen hat, ziehe Du alle, die hier aus und ein gehen hinein in seinen Glauben, in seine Liebe, in sein Vertrauen, auf daß wir Eins seien, auf daß Gerechtigkeit und Friede sich hier begegnen und einander küssen.

Ja, Du treuester Freund, vereine  
Selbst die Dir geweihte Schaar,  
Daß sie es so herzlich meine,  
Wie's Dein letzter Wille war,

Und daß, wie Du Eins mit ihnen,  
Also sie auch Eins sein,  
Sich in wahrer Liebe dienen  
Und sich an einander freun!

# Schulnachrichten über das Königliche Pädagogium

von Michaelis 1859 bis Michaelis 1860.

## I. Lehrverfassung.

### Prima.

Ordinarius: Professor Dr. Voigt.

Religion. Lesung und Erklärung des Evangelium St. Johannis und der Briefe an die Galater und die Philipper nach dem Grundtext. Memoriren von Kirchenliedern. 2 St. Prof. Daniel.

Deutsch. Aufsätze und Disputirübungen. Geschichte der Literatur der neuern Zeit von der Reformation bis Göthe und Schiller (excl.) 3 St. Prof. Daniel.

Lateinisch. Taciti Dialog. de orat. zweite Hälfte; Annalium I, 1—41. Ciceron. Tusc. dispp. V, 1—30. Horat. carm. I, 31—38, II. III. Ep. ad Pisones. Aufsätze, Scripta, Extemporalia; Memoriren horazischer Oden und eines Theils von Cic. de officiis. Die Privatlectüre umfaßte Horatius, Cic. Epp. ad Famil., Cato major etc. 8 St. Prof. Voigt.

Griechisch. Platonis Apologia Socr., Crito; Homeri Ilias XV—XIX. Sophoclis Philoctetes. Scripta und Extemporalia. Privatlectüre: Homeri Ilias. 6 St. Der Director.

Französisch. Montesquieu Considérations sur la grandeur et la décadence des Romains chap. 1—11. Grammatik und Scripta nach Pöbly Elementarbuch, II. Cours. Mündliche Uebungen. 2 St. Der Director.

Geschichte. Vom Westphälischen Frieden bis zum zweiten Pariser Frieden. 3 St. Prof. Daniel.

Mathematik. Im Winter: Wahrscheinlichkeitsrechnung, Binomialcoefficienten und Reihensummirungen, algebraische Uebungen; stereometrische und trigonometrische Aufgaben. Im Sommer: Trigonometrie; algebraische und geometrische Uebungen. 4 St. Coll. Götting.

Physik. Im Winter: Mechanik. Im Sommer: Astronomie. 2 St. Coll. Götting.

### Secunda superior.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Dryander.

Religion. Kirchengeschichte bis zum Reformationszeitalter (incl.). Memoriren von Sprüchen und Kirchenliedern. 2 St. Im W. Dr. Vorreiter; im S. Cand. Ferike.

Deutsch. Die lyrische Poesie (im W.), die dramatische Poesie (im S.). Aufsätze, freie Vorträge, Disputationen. 2 St. Prof. Daniel.

Lateinisch. Cic. pro Milone, Livius lib. XXII. Virgil. Aeneis V. IX. X. Privatlectüre: Cic. pro Roscio Amerino, Livius IV, 58—V, 23. Virgil. Aen. II. Scripta und Extemporalia. Metrische Uebungen. 10 St. Dr. Dryander.

Griechisch. Xenophontis Memor. I. II. III. mit Auswahl, Homeri Ilias V. VI. I. II. Scripta und Extemporalia. Privatlectüre: Homeri Odys. XIV—XXI. 6 St. Dr. Dryander.

Französisch. Charles XII. par Voltaire. Grammatik und Scripta nach Plöb's Elementarbuch. II. Curs. Mündliche Uebungen. 2 St. Der Director.

Geschichte. Im Winter: Allgemeine Geschichte von den Gracchen bis Carl dem Großen. Im Sommer: Alte Geschichte der orientalischen Völker. 3 St. Coll. Nagel.

Mathematik. Aehnlichkeit der Figuren am Kreise, Kreismessung. Gonometrie. — Quadratische Gleichungen, arithmetische und geometrische Reihen, Logarithmen. 4 St. Coll. Götting.

Physik. Im Winter: Lehre von der Wärme. Im Sommer: Akustik. 1 St. Coll. Götting.

## Secunda inferior.

Ordinarius: College Nagel.

Religion. Im Winter: Das Leben Jesu nach den 4 Evangelien. Im Sommer: Das apostolische Zeitalter nach der Apostelgeschichte mit Zuziehung der apostolischen Briefe. Memoriren von Sprüchen und Kirchenliedern. 2 St. Dr. Vorreiter (im W.), Cand. Krüger (im S.).

Deutsch. Die epische Poesie (im W.); die gemischten Dichtungsarten (im S.). Lesung und Besprechung ausgewählter Dichtungen Schiller's; Declamirübungen und freie Vorträge; Aufsätze. 2 St. Dr. Thilo.

Lateinisch. Cic. pro imp. Cn. Pompeji 16—24, pro rege Dejotaro, pro Ligario, Sallustii Cat. 1—12. Virgilio Aen. I. II, 1—430. Vollständiger Cursus der Syntax nach Zumpt's Grammatik; Scripta und Extemporalia. 10 St. Coll. Nagel.

Griechisch. Xenoph. Anabasis VII. Homeri Odyssea IV. XI. und daneben privatim: II. VI. VII. Homerische Formenlehre; Einübung der Casuslehre; Wiederholung der unregelmäßigen Verba, Scripta und Extemporalia. 6. St. Coll. Nagel.

Französisch. }

Hebräisch. }

Geschichte. }

Mit Sec. sup. verbunden.

Mathematik. Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Flächeninhalt und Ähnlichkeit. Lösung von Aufgaben. 4 Stunden Coll. Götting.

Physik. Mit Sec. sup. verbunden.

## Tertia superior.

Ordinarius: Dr. Thilo.

Religion. Im Winter: das dritte, vierte und fünfte Hauptstück. Im Sommer: Lesung des Evangeliums Sct. Lucae in Luther's Uebersetzung. Memoriren von Sprüchen und Kirchenliedern. 2 St. Prof. Daniel.

Deutsch. Lesen und Erklären von Gedichten, Declamirübungen und freie Vorträge über meist selbstgewählte historische Stoffe; Aufsätze über gegebene Aufgaben. 2 St. Coll. Sanke.

Lateinisch. Curtius, I. VII. VIII. Ovidii Metam. ausgewählte Stücke aus lib. VIII. IX. XIII. XIV. Metrische Uebungen. Lehre vom Gebrauch der Modi und der Tempora. Scripta und Extemporalia. 10 St. Dr. Thilo.

Griechisch. Xenoph. Anabas. VII. III. Die unregelmäßigen Verba; die Präpositionen; Vocabeln nach Todt's Vocabularium. Scripta und Extemporalia. Dr. Thilo.

Französisch. Charles XII. par Voltaire; die unregelmäßigen Verba nach Plöb's Elementarbuch, II. Cours.; Scripta und Extemporalia. Mündliche Uebungen. 2 St. Der Director.

Geschichte. Im Winter: Römische Geschichte. Im Sommer: Deutsche Geschichte. 2 St. Coll. Nagel.

Geographie. Repetitorischer Coursus nach Daniel's größerem Lehrbuch: Grundbegriffe; Asien; Africa; America; allgemeine Uebersicht über Europa; Pirenen- und Alpen-Halbinsel. 2 St. Prof. Voigt.

Mathematik. Congruenz der Dreiecke. Die Lehre vom Parallelogramm, vom Kreise. Arithmetische Uebungen, Gleichungen des ersten Grades mit einer unbekanntem. 4 St. Coll. Götting.

### Tertia inferior.

Ordinarius: Coll. Janke.

Religion. } Mit Tertia sup. verbunden.  
Deutsch. }

Lateinisch. Caesar de bello Gallico I—III. Ovidius VIII, 157—259 612—726, IX, 85—193, I, 748—II, 408. Lehre von den Modi, Repetition der Casuslehre: Scripta und Extemporalia. Elemente der Prosodie und metrische Uebungen. 10 St. Coll. Janke.

Griechisch. Xenoph. Anabasis I, 1—4. Memoriren von c. 1. Die verba contracta, muta, liquida und auf  $\mu$ ; Vocabeln nach Todt's Vocabularium; Scripta und Extemporalia. 6 St. Coll. Weicker.

Französisch. } Mit Tertia sup. verbunden.  
Geschichte. }  
Geographie. }

Mathematik. Die Elemente der Geometrie bis zur Congruenz der Dreiecke incl., die Buchstabenrechnung und die Decimalbrüche. 4 St. Hfsl. Hahnemann.



## Quarta.

Ordinarius: Coll. Weicker.

Religion. Im Winter: Das erste Hauptstück. 2 St. Im Sommer: Das erste Buch Mose wurde gelesen und erklärt. Memoriren von Sprüchen und Kirchenliedern. 2 St. Coll. Weicker (im W.), Cand. Krüger (im S.).

Deutsch. Lesen nach Masius Lesebuch; Declamiren; Uebungen in der Orthographie und Interpunction, Aufsätze. 2 St. Coll. Weicker.

Lateinisch. Cornelius Nepos: Conon, Iphicrates, Chabrias, Timotheus, Datames, Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Eumenes, Phocion, Timoleon. Repetition der Formenlehre, Einübung der Casuslehre nach D. Schulz Grammatik und Aufgaben; Scripta und Extemporalia. Memoriren von Beispielen zu den Regeln. 10 St. Coll. Weicker.

Griechisch. Die Formenlehre bis zum Verbum purum (incl.) Gelesen wurden ausgewählte Stücke aus dem Elementarbuch von Gottschick. 6 St. Coll. Sanke.

Französisch. Mündliche und schriftliche Uebungen nach Plötz Elementarbuch I. Curs., Lection 51 bis zum Schluß. 2 St. Dr. Dryander.

Geographie. Europa nach Daniel's Lehrbuch. 3 St. Dr. Vorreiter (im W.). 2 St. Prof. Voigt (im S.).

Geschichte. (Im S.) Preussische Geschichte. 1 St. Coll. Weicker.

Arithmetik. Practisches Rechnen nach Fölsing's Rechenbuch 2 Thl. 3 St. Mend. Höpfler.

Zeichnen. 2 St. Kupferstecher Voigt.

## Quinta.

Ordinarius: Cand. Jericke.

Religion. Biblische Geschichten des Neuen Testaments. Memoriren von Kirchenliedern und des Catechismus. 3 St. Prof. Daniel.

Deutsch. Uebungen im Lesen, Wiedererzählen und Declamiren; orthographische Dictate und Aufsätze. 2 St. Cand. Jericke (im W.), Cand. Krüger (im S.).

Lateinisch. Wiederholung des Pensum von Sexta. Einprägen der unregelmäßigen Verba. Elemente der Syntax nach D. Schulz Aufgaben I. Cursus. Scripta und Extemporalia. Uebersetzung und Erklärung ausgewählter Abschnitte von Schirlitz lat. Lesebuch. 10 St. Cand. Jericke.

- Französisch. Mündliche und schriftliche Uebungen nach Plöy Elementarbuch I. Cursus, Lection 1—50. Dazu die 4 Conjugationen. 3 St. Cand. Fericke.  
 Geographie. Asien, Africa, America und Australien nach Daniel's Leitfaden. 2 St. Prof. Voigt.  
 Arithmetik. Regel de tri, Vertheilungs-Rechnung, Zinsrechnung nach Fölsing's Rechenbuch 2 Thl. 3 St. Rend. Höpfler.  
 Naturgeschichte. Im Winter: Zoologie (Bierfüßler). Im Sommer: Botanik. 2 St. Rend. Höpfler.  
 Zeichnen. 2 St. Kupferstecher Voigt.  
 Schreiben. 3 St. Rend. Höpfler.

### Sexta.

Ordinarius: Rend. Höpfler.

Religion. Biblische Geschichten des N. T., Memoriren von Kirchenliedern und Sprüchen. 2 St. Cand. Fericke (im W.), Cand. Krüger (im S.).

Deutsch. Uebungen im Lesen, Wiedererzählen und Declamiren; orthographische Dictate und Aufsätze. 2 St. Cand. Weicker.

Lateinisch. Einübung der Formenlehre bis zum regelmäßigen Verbum (incl.) nach D. Schulz und Gercke Uebungsstücke; Scripta und Extemporalia. Vocabeln nach Gercke. 10 St. Cand. Weicker.

Geographie. Die Grundlehren nach Daniel's Leitfaden. Allgemeine Uebersicht über die fünf Erdtheile. 2 St. Rend. Höpfler.

Rechnen. Die Bruchrechnung nach Fölsing's Rechenbuch I. Theil. 4 St. Rend. Höpfler.

Naturgeschichte.

Zeichnen.

Schreiben.

} Mit Quinta verbunden.

Für das Hebräische sind 2 Classen für die Primaner und Secundaner, welche daran theilnehmen wollen, eingerichtet. Den Unterricht ertheilt im Winter Dr. Vorreiter, im Sommer Cand. Fericke.

I. Repetition der Formenlehre und Erklärung der wichtigsten syntactischen Regeln; Scripta, schriftliche Commentare über einige Psalme und andere Stücke. Gelesen wurde Ps. 135—150. Jes. 1—3; leichte Stellen aus verschiedenen Büchern (im W.); Exod. 1—3, 14, 15—15, 19. Ps. 34. 38. 90. (im S.).

II. Cursus der Elementargrammatik mit schriftlichen und mündlichen Uebungen. Gelesen wurden Abschnitte aus Brückner's Lesebuch und ausgewählte Stücke aus den historischen Büchern des N. T.

Für den Gesangunterricht sind sämmtliche daran theilnehmende Schüler in zwei Classen getheilt; er wird in 2 St. für jede ertheilt vom Musikdirector Greger. Den Turnunterricht leitet in 3 St. Prof. Voigt.

Vertheilung der Lehrfächer unter die Lehrer.

	I	II <sup>a</sup>	II <sup>b</sup>	III <sup>a</sup>	III <sup>b</sup>	IV	V	VI	Summa
Dr. Kramer, Director	6 Griechisch 2 Französisch	2 Französisch		2 Französisch					12
Dr. Daniel, Professor, Inspector adjunct.	2 Religion 3 Deutsch 3 Geschichte	2 Deutsch		2 Religion			3 Religion		14
Dr. Voigt, Professor, Ordinarius von I	8 Latein			2 Geographie		2 Geographie	2 Geographie		14
Dr. Dryander, Ober- lehrer, Ordinarius von II <sup>a</sup>		10 Latein 6 Griechisch				2 Französisch			18
Nagel, Colloge, Ordinarius von II <sup>b</sup>			10 Latein 6 Griechisch 3 Geschichte	2 Geschichte					21
Dr. Philo, Colloge Ordinarius von III <sup>a</sup>			2 Deutsch	10 Latein 6 Griechisch					18
Zanke, Colloge, Ordinarius von III <sup>b</sup>					10 Latein 2 Deutsch	6 Griechisch			18
Götting, Colloge	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik	4 Mathematik 1 Physik	4 Mathematik					19
Weicker I., Colloge, Ordinarius von IV					6 Griechisch	10 Latein 2 Deutsch 1 Geschichte			19
Höpler, Rendant Ordinarius von VI						3 Rechnen 3 Schreiben	4 Rechnen 2 Geographie	2 Naturgeschichte	17
Fericke, Hülfsehrer, Ordinarius von V	2 Hebräisch	2 Religion 2 Hebräisch					10 Latein 3 Französisch		19
Weicker II., Hülfsehrer							10 Latein 2 Deutsch		12
Krüger, Hülfsehrer			2 Religion			2 Religion	2 Deutsch	3 Religion	9
Hahnemann, Hülfsehrer				4 Mathematik					4
Brodtmann, Hülfsehrer								3 Schreiben	3
Voigt, Zeichenlehrer						2 Zeichnen	2 Zeichnen		4
Greger, Gesanglehre		2 Gesang				2 Gesang			4
								Summa	225.

## II. Verordnungen der hohen vorgesetzten Behörden.

1. Vom 24. September v. J. Anweisung „daß kein Schüler eines andern Gymnasiums anders als auf Grund einer schriftlichen und mündlichen Prüfung aufgenommen, und einer andern Classe als derjenigen überwiesen werde, für welche er nach dieser Prüfung geeignet befunden worden. Das Zeugniß des bisher von ihm besuchten Gymnasiums müsse bei dieser Prüfung zum Ausgangspunct dienen, aber auf die Frage, für welche Klasse er geeignet sei, ohne Einfluß bleiben.“

2. Vom 28. November v. J. Mittheilung eines Exemplars der Instruction für den geschichtlichen und geographischen Unterricht an den Gymnasien und Realschulen der Provinz Westphalen.

3. Vom 14. Januar d. J. Bestimmung, daß den in der Maturitätsprüfung nicht bestandenen Abiturienten ein gewöhnliches Abgangszeugniß, falls sie es verlangen, nicht vorzuenthalten, jedoch am Schluß die Bemerkung aufzunehmen sei, daß der betreffende Schüler an der Abiturientenprüfung Theil genommen und sie nicht bestanden habe.

4. Vom 25. Januar d. J. Nähere Bestimmungen über die fortan nur von drei zu drei Jahren einzureichenden Verwaltungsberichte, so wie über die alljährlich aufzustellende Tabelle über die Abiturientenprüfungen, und die halbjährigen Frequenz- Uebersichten.

5. Vom 16. März d. J. Mittheilung der an die Königlichen Regierung erlassenen Ministerial-Verfügung, daß die Königlichen Beamten, soweit sie in unmittelbarem Staatsdienste stehen, als Mitglieder der Verwaltungsvorstände bei industriellen Actien- oder ähnlichen Gesellschaften fernerhin sich nicht mehr betheiligen sollen, ohne dazu zuvörderst die Genehmigung des betreffenden Herrn Ministers nachgesucht und erhalten zu haben.

6. Vom 30. Mai d. J. Es wird auf die in Neu-Stuppin erschienene Sammlung von Chorälen für gemischten Chor von Sebastian Bach für Gymnasien 2c. aufmerksam gemacht.

7. Vom 20. Juni d. J. betreffend die am 1. October d. J. stattfindende Eröffnung eines sechsmonatlichen Curfus für Civil-Gleven an der Königlichen Central-Turnanstalt.

8. Vom 17. Juli d. J. Mittheilung der an die Königlichen Regierungen erlassene Ministerial-Verfügung, wodurch den Preussischen Lehrern die Theilnahme an der sogenannten allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung fortan während der Schul-

ferien ohne Weiteres festgestellt wird, wogegen rüchfichtlich eines während der Schulzeit nachgesuchten Urlaubs nach den allgemeinen deshalb bestehenden Vorschriften zu verfahren ist.

9. Vom 3. August d. J. Die Verhandlungen über die Abiturientenprüfungen sollen in Zukunft spätestens 14 Tage nach beendigter Prüfung an die Königlichen Provinzial-Schul-Collegien gesandt werden. Zugleich wird in Erinnerung gebracht, daß das Protocoll über die mündliche Prüfung den Gang derselben vollständig und genau nachzuweisen hat.

### III. Chronik der Schule.

Die Eröffnung des Schuljahrs fand am 11. October in gewohnter Weise statt, indem der Unterzeichnete nach einer an die versammelten Scholaren gerichteten Ansprache die Aufnahme der Novizien vollzog.

Am 15. October wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs in dem Vetsaale der Anstalt feierlich begangen. Die Festrede hielt Dr. Thilo. Er gab darin eine eingehende und durch ihre warme Lebendigkeit in hohem Grade anziehende und anregende Darstellung der Jugendentwicklung Sr. Majestät, und der Persönlichkeiten, welche einen hervorragenden Einfluß auf dieselben ausgeübt. In der That ein Bild, wohl geeignet einen jeden Preußen mit freudigem Stolz zu erfüllen und die preussische Jugend zu edler Nacheyerung zu begeistern! Alle weitere Feier des Tages beschränkte sich auf das innige Gebet, daß Gott dem nun schon so lange und schwer geprüften Herrn mit seiner Hülfe nahe sein und ihm nach seiner Barmherzigkeit Genesung gewähren möge.

Am 10. November fand eine Feier des hundertjährigen Geburtstags Schillers statt. Die Lehrer und Schüler der Anstalt versammelten sich in dem mit der Büste des Dichters festlich geschmückten Actusaale, wo nach einem von den Schülern der ersten Singelasse vorgetragene Chorgesang der Professor Dr. Daniel die oben mitgetheilte Rede hielt, an welche sich wiederum der Vortrag eines Schiller'schen Liedes durch den Chor schloß. Hierauf wurden, als zweiter Theil der Feier, folgende Gedichte Schillers von Schülern der verschiedenen Classen vorgetragen: Räthsel (Auf einer grünen Weide gehen u. s. w.) von Schede (VI); Lyrische Einleitung zum Tell von Dütschke, Biedermann, Dryander (V); die

Theilung der Erde von Honig II (IV); Pegasus im Boche von Hornemann II (III<sup>b</sup>); die Erzählung des schwedischen Hauptmanns aus „Wallensteins Tod“ von Colberg (III<sup>a</sup>); das Mädchen von Orleans von Niemeyer II (II<sup>b</sup>). Zuletzt wurde der erste Act der Jungfrau von Orleans gelesen von den Primanern Schwabe, v. Bethmann I, Kramer I, Dryander I, v. Koze, Keferstein, v. Sobek und den Secundanern v. Borcke, Knauf, Honig I. Den Schluß der in seiner Einfachheit höchst befriedigenden und erhebenden Feier machte der Chor aus der Glocke: Holder Friede u. s. w.

Am 25. März, dem Sonntag Judica, wurde die feierliche Einsegnung der Scholaren Rudolph von Beerfelde, Conrad von Beerfelde, Georg Kramer, Curt von Bülow durch den Herrn Pastor Seiler in dem Vetsaale der Anstalt vollzogen, woran sich, wie früher, die gemeinsame Communion der Lehrer und der bereits confirmirten Hauscholaren, so wie mehrerer der anwesenden Eltern und Verwandten der eben Eingegneten schloß.

Am 30. März wurde das Wintersemester mit der Censur beschlossen. Das Sommersemester wurde am 17. April in gewohnter Weise eröffnet und am 31. August geschlossen.

Am 19. April wohnten, zur Feier des 300 jährigen Todestages Melanchthons, dessen der Unterzeichnete bereits in seiner Ansprache zur Eröffnung des neuen Schulcurfus in vorbereitender Weise gedacht hatte, die Lehrer und Hauscholaren der Anstalt dem Gottesdienste in der St. Moritzkirche bei.

Am 9. Mai wurde der hundertjährige Todestag Zinzendorfs, der einst Scholar des Königlichen Pädagogiums gewesen war, feierlich begangen, indem der Prof. Dr. Daniel in der Morgenandacht die oben mitgetheilte Gedächtnisrede an die versammelten Schüler richtete.

An sonstigen wichtigen Ereignissen, die das Königliche Pädagogium näher berührten, ist zunächst der Verlust zu erwähnen, welchen dasselbe, wie die ganze Provinz, durch den zu Anfang Octobers v. J. erfolgten plötzlichen Tod des Königl. Schulraths Hrn. Dr. Wendt erlitt. Er hatte der Anstalt stets die eingehendste und wohlwollendste Fürsorge gewidmet, und sie wird sein Andenken in ehrender Dankbarkeit bewahren. Am 5. März hatten wir die Freude den Herrn Generalsuperintendenten Dr. Lehnerdt, der hieher gekommen war, um eine Revision des Religionsunterrichts an den höhern Schulen der Franckeschen Stiftungen zu halten, in unserer Mitte zu sehen: er widmete diesen Tag dem Königlichen Pädagogium. Einige Monate danach erfreute uns der neu ernannte Königliche Schulrath Hr. Dr. Heiland durch seinen Besuch.

Er unterwarf die Anstalt vom 6—9. Juli einer sorgfältigen Revision. Es waren für Lehrer und Schüler Tage mannichfaltiger Anregung und Förderung, die mit dem innigen Dank den lebhaften Wunsch erweckten, daß unserer Provinz recht lange ein Mann erhalten werden möchte, der eine so lebendige und wahre Begeisterung für die höchsten Ziele der Jugendbildung mit so tiefer Einsicht in ihre Bedürfnisse und so aufrichtigem Wohlwollen verbindet.

Das Lehrer-Collegium hat in diesem Schuljahre mehrere Veränderungen erfahren. Mit dem Schluß des vorigen verließ die Anstalt Dr. Müller, um das Pfarramt in Gehrden bei Leipzig zu übernehmen. Die Anstalt, welcher er leider nur eine verhältnißmäßig kurze Zeit angehörte, sah ihn mit herzlichem Dank für seine mit großer Treue und Thätigkeit geleisteten Dienste und mit den besten Wünschen scheiden. Um die entstandene Lücke auszufüllen trat der Candidat der Theologie Wilhelm Theodor Pericke aus Wittenberg als Hilfslehrer ein. Zu derselben Zeit gab der Hilfslehrer Hundt den Unterricht, den er mehrere Jahre hindurch mit erfolgreichem Eifer erteilt hatte, auf, um eine Lehrerstelle an der höhern Bürgerschule zu Schwerte anzutreten. Eine Anzahl der dadurch vacant gewordenen Stunden wurden dem Hilfslehrer Ernst Maximilian Weicker übertragen. Zu Neujahr übernahm der Colleague an der Realschule Hahnemann den bis dahin vom Schulamts-Candidaten Fischer erteilten mathematischen Unterricht in Untertertia. Zu Ostern schied der Schulamts-Candidat Dr. Vorreiter von der Anstalt, um eine Lehrerstelle an dem Gymnasium zu Gütersloh zu übernehmen; der Candidat d. Theol. Krüger trat an seine Stelle. Wenn somit wiederum mannichfaltige Wechsel in der Besetzung vieler, zum Theil sehr wichtiger Stunden nöthig wurden, so blieben wir doch andererseits von Störungen durch Krankheiten oder andere hindernde Ereignisse durch Gottes Gnade verschont.

#### IV. Statistisches.

Im Laufe dieses Jahrs verließen zwölf Scholaren nach abgelegter Maturitätsprüfung die Anstalt und zwar:

A. zu Ostern:

1. Der Stadtscholar Bernhard Franz Heinrich Schwabe aus Eisleben, Sohn des verstorbenen Herrn Hofraths Schwabe, 18 Jahr alt, evangelischer

- Confession, war 8 Jahr auf dem Königl. Pädagogium, 2 Jahr in Prima; er studirt Jura.
2. Der Hauscholar Simon Moritz von Bethmann aus Frankfurt a. M., Sohn des Herrn A. von Bethmann in Frankfurt a. M., 19 Jahr alt, evangelischer Confession, war 3 $\frac{1}{2}$  Jahr auf dem Königl. Pädagogium, 2 Jahr in Prima: er studirt Jura.
3. Der Stadtscholar Albert Sigismund Kramer aus Berlin, Sohn des Directors der Francseschen Stiftungen Dr. Kramer, 19 Jahr alt, evangelischer Confession, war 7 Jahr auf dem Königl. Pädagogium, 2 Jahr in Prima: er studirt Theologie.
4. Der Stadtscholar Friedrich Ferdinand Rathmann aus Delitzsch, Sohn des Herrn Wundarzt Rathmann zu Delitzsch, evangelischer Confession, war 2 $\frac{1}{2}$  Jahr auf dem Königl. Pädagogium, 2 Jahr in Prima: er studirt Medicin.
- B. zu Michaelis:
5. Der Hauscholar Friedrich Günther von Krosigk aus Rathmannsdorf (Anhalt Bernburg), Sohn des verstorbenen Herrn Landraths von Krosigk, 20 Jahr alt, evangelischer Confession, war 6 $\frac{1}{2}$  Jahr auf dem Königl. Pädagogium, 2 Jahr in Prima: er will in die Königl. Armee eintreten.
6. Der Stadtscholar Friedrich Albert Janke aus Torgau, Sohn des Herrn Wachtmeister a. D. Janke hieselbst, 19 Jahr alt, evangelischer Confession, war 4 Jahr auf dem Königl. Pädagogium, 2 Jahr in Prima: er will Naturwissenschaften und Mathematik studiren.
7. Der Hauscholar Alhard Adrian Louis von der Borch aus Giebichenstein, Sohn des Herrn Forstmeisters a. D. von der Borch in Friedeburg, 18 Jahr alt, evangelischer Confession, war 5 $\frac{1}{2}$  Jahr auf dem Königl. Pädagogium, 2 Jahr in Prima: er will in die Königl. Armee treten.
8. Der Stadtscholar Friedrich Gottlieb Dryander aus Halle, Sohn des Herrn Superintendenten Dryander hieselbst, 20 Jahr alt, evangelischer Confession, war 8 Jahr auf dem Königl. Pädagogium, 2 Jahr in Prima: er will Jura studiren.
9. Der Hauscholar Hans Ludolf von Roze aus Kl. Oschersleben, Sohn des Herrn Landraths a. D. von Roze in Klein-Oschersleben, 20 Jahr alt, evangelischer Confession, war 6 $\frac{1}{2}$  Jahr auf dem Königl. Pädagogium, 2 Jahr in Prima: er will in die Königl. Armee treten.



10. Der Stadtscholar Ernst Hermann Dryander aus Halle, Sohn des Herrn Superintendenten Dryander hieselbst, 17 Jahr alt, evangelischer Confession, war 7 $\frac{1}{2}$  Jahr auf dem Königl. Pädagogium, 2 Jahr in Prima: er will Theologie studiren.

11. Der Stadtscholar Paul Carl Rouffet aus Berlin, Sohn des Herrn Banquier Rouffet in Berlin, 21 Jahr alt, reformirter Confession, war 6 $\frac{1}{2}$  Jahr auf dem Königl. Pädagogium, 2 Jahr in Prima: er will sich dem Baufach widmen.

12. Der Stadtscholar Bruno Kesterstein aus Kröllwitz, Sohn des Herrn Commerzienraths Kesterstein hieselbst, evangelischer Confession, war 9 Jahr auf dem Königl. Pädagogium, 2 Jahr in Prima: er will Jura studiren.

Außerdem verließen die Anstalt 8 Scholaren und zwar aus

Unter=Secunda: Wünschmann (Kaufmann).

Ober=Tertia: Bunge.

Unter=Tertia: v. Zelewski (Friedrich=Werdersche Gymnasium in Berlin), Käsemacher (Seemann).

Quarta: Hermes.

Quinta: Drese (Realschule).

Sexta: Helling, Lüttich.

Neu aufgenommen wurden 44 Scholaren und im letzten Quartal besuchten die Anstalt 139 Scholaren, von den 22 in Prima, 12 in Ober=Secunda, 13 in Unter=Secunda, 20 in Ober=Tertia, 15 in Unter=Tertia, 20 in Quarta, 18 in Quinta, 19 in Sexta saßen. Unter ihnen befanden sich 26 Hauscholaren.

Für die Lehrer=Bibliothek sind nachfolgende etatsmäßige Anschaffungen gemacht worden:

J. P. Lange Theologisch=Homiletisches Bibelwerk. Apostelgeschichte. Johannes.\* Schnorr Bibel in Bildern.\* Centralblatt für die gesammten Unterrichts=Angelegenheiten in Preußen.\* Schmidt Encyclopädie des Erziehungswesens.\* Schmidt J. Kant.\*\* Wolff Prolegomena. N. A.\*\* Nägelsbach Nachhomerische Theo=

\*) Die mit \* bezeichneten Bücher sind Fortsetzungen, die mit \*\* bezeichneten sind Verlagsartikel des Waisenhauses.

logie. Pauly Scholia Horatiana II. Vergilius ed. Ribbeck I. Euripides Medea ed. Kirchhoff. Curtius Griechische Etymologie Thl. I. Schmidt Beiträge zur Grammatik. \*\* Schaub Gesammelte Schriften. \*\* Grimm Deutsches Wörterbuch. \* Peter Griechische Zeitafeln 2. Aufl. \*\* Böckh Staatshaushaltung der Athener. N. A. Herzberg Agesilaus. \*\* Geier Alexander und Aristoteles. \*\* Imhof Domitianus. \*\* Chronicon Montis Sereni ed. Eckstein. \*\* Opel über das Chron. Montis Sereni. \*\* Koch Empörung der Niederlande. Menzel Die letzten 120 Jahre. Marbach Physicalisches Lexicon. \* Schlechtendal Flora Deutschlands. \* Petermanns Mittheilungen. \* Hoffmann Geographische Encyclopädie. \* Kiepert's Handatlas. \* Ungewitter Preussische Monarchie. Pütz Geographische Characterbilder. Berghaus Deutschland vor hundert Jahren.

Die oratorische Bibliothek, für den Gebrauch der Schüler bestimmt, wurde um nachfolgende Bücher vermehrt:

Fr. Schmidt Erzählungen 2 Bdehen. Horn Erzählungen 4 Bdehen. Hahn Fr. Wilh. und Louise. Arndt Gedichte. Kopp Geschichten aus der Kaiserzeit. Schlimpert Vorbilder. Horn Erzählungen N. F. 5 Bde. Horn rhein. Dorfgeschichten. Klette Bilder und Skizzen. Hahn Preuß. Geschichte. Hahn Friedrich der Große. Frdr. Hoffmann histor. Erz. Beitzke Freiheitskriege. Ruyner geograph. Bilder 1. Bd. Zimmermann Humboldtsbuch. Houwald Buch für Kinder. Houwald Bilder für die Jugend. Simrock kleines Heldenbuch. Göbcke Göthe und Schiller. Boas Schillers Jugendjahre. Scherr Schiller und seine Zeit. Schillers Gedichte. Simrock Nibelungenlied. Hebel Schatzkästlein. Streckfuß Die Antkows 2 Bde. Hoffmann Jugendfreund 2 Bde. Pfizer's Geschichte Alexanders des Großen.

Halle, im September 1860.

Kramer.

# N u h a n g.

## Deutsche und lateinische Themata aus dem Schuljahre von Michaelis 1859 bis Michaelis 1860.

### Prima. Deutsche Themata.

- 1) Rede zur Schillerfeier.
- 2) Was hat Schiller in den Räubern aus König Lear entlehnt?
- 3) Raft ich, so rost ich.
- 4) Daß nur Menschen wir sind, der Gedanke beuget das Haupt Dir,  
Doch daß Menschen wir sind, richtet Dich freudig empor.
- 5) Eins bist Du dem Leben schuldig: kämpfe oder halte Ruh;  
Bist Du Ambos sei geduldig, bist Du Hammer schlage zu.
- 6) Bücher sind Wohlthäter und sind Uebelthäter.
- 7) Cromwells Dritter September.
- 8) Drei Briefe Günthers: an den Vater, an Dr. Thiem und an Phyllis.
- 9) Parteigänger von der obersten bis zur niedrigsten Stufe. Nach Romeo und Julia.
- 10) Wie erwuchs Klopstock zum Sänger des Messias?
- 11) Herr Frühling, ein Maler.
- 12) Was ist die rechte Lösung: Memento mori oder memento vivere.
- 13) Schiller in Krähwinkel. Imitation des dritten Buchs der Abderiten Euripides in Abdera.
- 14) Im Knaben Lessing schon der ganze Mann.
- 15) Herders Jugend in der Gunst und Ungunst für seine spätere Entwicklung.
- 16) Herders Erstes kritisches Wälbchen. Referirende Inhaltsangabe.



- 17) Ein Jahrmarkt ist das Leben, Gewühl und hunder Schein;  
Verschwende nicht Dein Geld und kauf was Rechtes ein.

Abituri:

Ostern. Strenge gegen Dich selbst beschneide die üppige Rebe,  
Desto herrlicher wächst Dir dann die Traube bereinst.  
Michaelis. Welche Grundtöne beherrschen Klopstocks Lyrik?

#### Lateinische Themata.

- 1) Hannibal post pugnam Cannensem cur Romam expugnare non sit ausus.
- 2) Cedant arma togae concedat laurea laudi.
- 3) De C. Asinio Pollione et administratore reipublica et bonarum artium adjutore.
- 4) De argumento primae secundi libri epistolae Horatii ejusque tractatione.  
(Abituri): Quibus causis factum sit, ut Catilina socios conjurationis facillime inveniret.
- 5) a) Casus illos et privatos et publicos, quibus multis extrema Augusti vita gravissime afflicta est, pro poenis divinitus immissis habendos esse.  
b) Quam causam habuerit Miltiadis damnatio.
- 6) a) Qui ex errore imperitiae multitudinis pendeant in magnis viris non esse habendos.  
b) Graeci et Romani inter se comparentur.
- 7) Caesare Octaviano bellum Parthicum parante Romae in senatu contrariae inter se ea de re dicuntur sententiae.
- 8) a) Quid intersit inter satiram Horatianam atque recentiore.  
b) Laudes adolescentiae.  
(Abituri): Quibus gradibus mores ducum militumque Romanorum a bellis Punicis usque ad tempora Augusti mutati esse videantur.

#### Secunda sup. Deutsche Themata.

- 1) Gesell Dich einem Bessern zu,  
Daß mit ihm deine Kräfte ringen;  
Wer selbst nicht besser ist als Du,  
Der kann Dich auch nicht weiter bringen.
- 2) Ein Homerischer König.

- 3) Wer ist das Mädchen in der Fremde?
- 4) Vor Zeiten las man in den Sternen die Zukunft. Was kann und soll man darin lesen?
- 5) Tagewerk eines Neujahrsgratulanten.
- 6) Auch der Dichter ist ein König.
- 7) Die griechischen Spiele und die Turniere des Mittelalters.
- 8) Schutzrede für die Maikäfer im Mai 1860. Imitation.
- 9) Homers *πόντος ἀργύρεος*.
- 10) Freiheit ist eine gute Speise, aber es gehört auch ein guter Magen dazu.
- 11) Die Thränen des Odysseus und Rudolfs von Habsburg.
- 12) Brief Hannibals an seinen Bruder Hasdrubal nach dem Verluste von Capua und Tarent.

#### Lateinische Themata.

- 1) *Vitam rusticam Romanis et suavissimam et honestissimam visam esse.*  
(coll. Cic. pro Rosc. Am., Cat. maj. c. 15. 16. Virg. Georg. II, 458 sqq.)
- 2) *Explicentur res quibus bellum Vejens comparari possit cum Trojano* (coll. Liv. IV, 58—V, 23. Virg. Aen. I. II).
- 3) *De ingenio ac moribus Ciceronis, quae quidem ex oratione pro Archia poeta habita cognoscuntur.*
- 4) *Minucius magister equitum Fabio Maximo dictatori gratias agit, quod se suosque milites a periculo liberaverit.*

#### Secunda inf. Deutsche Themata.

- 1) a) Der Mann nach der Uhr.  
b) Es sollen nach Schillers Lied von der Glocke die verschiedenen Beziehungen der Glocke zum menschlichen Leben nachgewiesen werden.
- 2) a) Garten- und Feldblumen streiten sich um ihre Vorzüge.  
b) Geschichte eines Schiffsmastes.
- 3) a) Ein Blick in den Kalender am Sylvesterabend.  
b) *Verba movent, exempla trahunt.*
- 4) a) Zustände Frankreichs im Jahre 1428 nach Schillers Jungfrau von Orleans.  
b) Charakter des Herzogs von Burgund.

- 5) a) Der freundvolle Abend. Ein Idyll.  
 b) Wolle Fässer klingen nicht, leere desto mehr.
- 6) a) Hatten gerade die Römer ein Recht, den Puniern ihre Untreue vorzuwerfen?  
 b) Vier Fabeln in Prosa.
- 7) a) Wer sich alle Büsche besieht kommt nicht zum Holze.  
 b) Ueber die Grenze zwischen Geiz und Sparsamkeit.
- 8) a) Mit welchem Rechte nennt Ovid die Metalle irritamenta malorum?  
 b) Grabe Wohlthaten in Marmor, aber schreibe Beleidigungen in den Sand.
- 9) a) Geschichte Kalafs vor seiner Bewerbung um Turandot.  
 b) Der Sperling. Eine Naturstudie.

## Lateinische Themata.

- 1) Quae eo quo Veii obsidebantur tempore et in castris et in urbe facta sint litteris hinc illuc mutuo missis Livio duce (IV, 58—61. V, 1—24) narretur.
- 2) Quibus nominibus Ciceroni et facile et difficile fuerit Sext. Roscii innocentiam defendere.
- 3) Oratio Aiacis, qua Achilles arma sibi debere defendit (Ovid. Met. XIII, 1—122).
- 4) Quae ex Ciceronis oratione pro P. Sulla habita et de reo et de accusatoris persona et oratione cognosci possunt, ea in ordinem redacta et inter se coniuncta explicentur.

## Secunda inf. Deutsche Themata.

- 1) Inhalt und Anordnung der Gedanken in Schillers Gedicht „die Kraniche des Ibykus.“  
Soll dein Compaß dich richtig  
Hüt dich vor Magnetstein, die
- 2) Inhalt der Piccolomini von S  
Auch aus der Hütte kann ein
- 3) Eine unerwartete Erbschaft.  
Glaube dich nicht allzugut gebe  
Ein gewarnter Mann ist halb
- 4) Die poetische Seite des Solba  
Glücklich hüllt in Finsternisse
- 5) Wächstest du lieber in einem L  
Schillers Ballade „der Graf  
in welcher Weise der Dichter
- 6) Jupiters Weissagung über die  
Wer den Kern will, muß die
- 7) Lob des Pflugs nach Schillers  
Tages Arbeit, Abends Gäste,  
Saure Wochen, frohe Feste  
Sei dein künftig Zauberwort.
- 8) Welche Gedanken bestimmten den Scipio, auf den Trümmern Carthagos zu weinen?  
Der frühe Morgen in einer großen Stadt.
- 9) Nisus und Euryalus nach Vergil.  
In Sommertagen rißte den Schlitten  
Und deinen Wagen in Winters Witten.  
Der Aufschneider. Charakteristik.

## N a c h r i c h t

über das

## Königliche Pädagogium zu Halle.

Herausgegeben

von



ngen.

h) Rede zur Feier  
in Insp. adj. Prof.

H a l l e,

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

1860.

